
Becker, Richard	big.shit@gmx.net	1
Name, Vorname, Titel	e-mail-Adresse	Seite

Um die Frage zu beantworten, ob der Mensch Konkurrenz braucht, ist es zunächst wichtig zu erläutern, was Konkurrenz ist. Unter Konkurrenz versteht man die Art von Beziehung, die zwei (oder mehr) Menschen eingehen, die eine ähnliche, wie auch immer geartete Aufgabe zu lösen versuchen, ohne von einer erfolgreichen Lösung des anderen zu profitieren, ja: sie sogar fürchten.

Diese Art von Beziehung findet man im Alltag (der westeuropäischen Welt) immer wieder, sei es in den verschiedenen Berufen, die Menschen ausüben, in Universität oder Schule oder sogar in Privatleben und Freizeit. Wer plant bessere Bürogebäude, wer schreibt die bessere Klausur, wer bekommt die bessere Note, wer „bekommt“ die Traumfrau oder den Traummann?

In all diesen Situationen kann Konkurrenz Antrieb und Ansporn sein, sich der Problemlösung intensiver zu widmen. Konkurrenz wird in diesem Fall sicherlich ein Mitauslöser von Kreativität sein und die Erzeugung neuer Gedanken begünstigen. Auf dieser Auffassung gründet sich höchstwahrscheinlich auch die Verankerung des Konkurrenzdenkens in der Alltagswelt; „tierisch“ gesprochen: Friss du den Bären, oder der Bär frisst dich! Doch dieser Satz ist eben nur „tierisch“ gesprochen (aus der Tierwelt abgeschaut), und nicht menschlich. In menschlichen Belangen gilt zwar anschaulich auch oft der Grundsatz „Friss oder stirb!“, ob dieser jedoch vernünftig begründbar ist, ist sehr zweifelhaft. Oft wird bei allen positiven Aspekten von Konkurrenzdenken außer Acht gelassen, dass sich aus Konkurrenz auch negative Konsequenzen ergeben können. Der Druck, den das Wissen um Mitstreiter auf einen Menschen ausüben kann, kann Ängste zur Folge haben, aus denen eben keine Verbesserung der Leistung sondern ein Leistungsdefizit resultiert. Dieses, durch den Druck der Konkurrenz entstandene Defizit bewertend als ein permanent vorhandenes zu deklarieren, ist schlichtweg vernünftig nicht begründbar.

Dass Konkurrenz oft vorhanden ist, und dass man lernen muss, mit ihr umzugehen, lässt kausal nicht den Schluss zu, dass man Konkurrenz auch wirklich braucht. Empirisch kann aus dem Alltag zu dieser Fragestellung wenig gesagt werden, da Konkurrenz ja (immer) vorhanden ist.

Meiner Meinung nach bedarf es Konkurrenz nicht zwingend, auch ohne Konkurrenz gäbe es noch viele Faktoren, die die oben genannten positiven Resultate hervorbringen können: Interesse, Liebe zur Arbeit, und viele mehr. (Nicht zuletzt leitet sich der Begriff „Amateur“ von der Liebe zur entsprechenden Arbeit ab. Und auch Amateure bringen unter viel milderem Konkurrenzdruck als „Profis“ beachtliche Resultate zu stande.) Ob Konkurrenz also nötig ist? Sie ist es sicherlich eher nicht. Ihr eine Notwendigkeit zuzuschreiben, gerade in Prüfungs- oder Bewertungssituationen führt nicht zu einer Verdeutlichung sondern eher zu einer Verzerrung von Resultaten. Denn das Resultat sollte, sofern möglich, unabhängig von der Schwierigkeit der Situation aus der es hervorgegangen ist betrachtet und bewertet werden.